



KURZ & KNAPP ♦ Die Band von links nach rechts: Lukas (Schlagzeug), Reinhold (Bass), Marco (Gesang, Rhythmusgitarre), Manuel (Gitarre), Christian (Keyboard, Klavier) ♦ Die Inspiration zu ihrem Namen bekamen sie von der in den 70ern einzigen Zuhälterin Wiens, die „Wilde Wanda“ genannt wurde.

Wandaful

Mit ihrem neuen Album *Ciao!* melden sich **WANDA** wieder zurück – denn *Ciao!* ist kein Abschied, sondern ein wundervolles Wiedersehen! Wir haben mit Leadsänger **MARCO** (32) am Sziget-Festival über die neue Platte, Abschiede und ihren Rock-'n'-Roll-Lifestyle gesprochen.

INTERVIEW: SOPHIE SCHATTSCHNEIDER

Am 6. September ist euer neues Album *Ciao!* erschienen. Ihr habt mal gesagt, die Platte würde anders werden – inwiefern ist sie jetzt anders?

Man hat selbst irgendwie nie die Deutung über das, was man macht. Irgendwas war da und irgendwas hat uns mitgenommen – und es ging sehr schnell. Wir haben uns in ein Haus im Waldviertel eingemietet. Wir kennen uns einfach gegenseitig so gut und sind so gut befreundet – uns ist es irgendwie gelungen, diese Energie, die wir auf Tour haben, in ein Studioalbum zu übertragen. Das ist die Stärke dieser Platte, glaube ich. Es ist halt so ein richtiges Gesamtwerk geworden und eben irgendwie ... anders.

Hat sich auch der Entstehungsprozess dieses Albums von denen der anderen unterschieden?

Ja, wir waren eben in diesem Haus im Waldviertel, und dort haben wir viel Fußball gespielt, weil es bei dem Haus einen Fußballplatz gab und immer wieder Kinder aus dem Dorf kamen, um zu spielen. Die waren jetzt nicht so an unserer Musik interessiert, sondern die haben jemanden zum Spielen gesucht. In dieser Normalität, in diesem Alltagsleben in diesem Dorf hat sich eine ganz eigene Energie entwickelt.

Wie war denn die Energie beim Songschreiben? Wie geht ihr diesen Prozess als Band an?

Das ist alles so ein unbewusster Prozess. Ich bin ein mäßig spiritueller Mensch, aber das Liederschreiben ist für mich Spiritualität, und ich mache mich da in erster Linie auf die Suche

nach mir selbst. Was man dabei findet, sind immer so ganz allgemeine menschliche Qualitäten: Sehnsucht, Hoffnung, Schmerz, Wut; und darüber schreibe ich – nicht mehr und nicht weniger. Songs sind wie Geister, die einen bewohnen. Die kommen mich besuchen. Ich kann die Tür auch zumachen, aber dann kommen sie halt nie wieder.

In eurer Single „Ciao Baby“ geht es doch auch irgendwie um Abschiede, das Leben und die Liebe. Was war in letzter Zeit der schwerste Abschied für dich?

Das liegt schon länger zurück. Es war der Abschied von meiner italienischen Großtante, die mir das Mandoline-, Gitarre- und Klavierspielen beigebracht hat. Es war schwer für mich, als sie verstarb, aber als Tante Ceccarelli ist sie durch das Lied „Bologna“ unsterblich geworden. Das ist mein Gruß und Dienst an sie.

Woher bekommst du denn eigentlich sonst deine Inspiration für deine Texte?

Dazu ist man geboren. Ich glaube, alle Menschen leben irgendwo dasselbe Leben oder empfinden das Leben relativ ähnlich – der eine schreibt darüber, der andere nicht. Aber in Wahrheit schreibe ich über nichts anderes als über das Leben, das alle Menschen leben und das auch ich lebe.

Achtet ihr darauf, dass eure Songs über das Leben auch radiotauglich sind? Oder geht's da rein nur um Emotionen?

Wir wollen gute Popmusik machen. Das mit dem „Ins-Radio-Kommen“ ist mir immer noch ein Rätsel, weil ich überzeugt bin, dass die Musik, die wir machen, eigentlich viel zu kompliziert und hintersinnig ist fürs Radio. Ich bin eigentlich mehr überrascht, dass die Songs gespielt werden – das ist großartig! Es ist irgendwie ein ganz außerirdisches Gefühl.

Wie ist euer Gefühl bei Liveauftritten? Ihr bringt so ein bisschen dieses „Love, Drugs and Rock'n'Roll“-Feeling rüber. Seid ihr wirklich so?

Ach ... das war einmal. Ich glaube, wir sind alle fast gestorben und haben es dann doch überlebt. Jetzt sind wir Rock-Opis und ein bisschen gesettelter, und das ist auch gut so irgendwie.